

HANS-JOCHEN SCHIEWER

Leben unter Heiden

Hans Schiltbergers türkische und tartarische Erfahrungen

Hans-Jochen Schiewer

LEBEN UNTER HEIDEN

Hans Schiltbergers türkische und tartarische Erfahrungen

Hans Schiltberger reiste nicht, er war unterwegs.

Dieses Unterwegssein, programmatisch zum Titel eines jüngst erschienenen Sammelbandes erhoben,¹ war kennzeichnend für viele soziale Gruppen im Mittelalter. Der genannte Band behandelt Pilger, Studenten, Handwerksgesellen und Randständige, unberücksichtigt bleibt der männliche Adel, dessen Dasein in verschiedenen Stadien seines Lebens und in unterschiedlichen Funktionen von hoher Mobilität geprägt war: die Palette reicht von der Herrschaftsausübung im Sattel, wie es für Kaiser und Könige charakteristisch war,² bis zum Dichten im Sattel, von dem der steirische Ministeriale Ulrich von Lichtenstein in seinem *Frauentienst* berichtet.³ Charakteristisch ist diese Mobilität im Zuge der adligen Erziehung und für nachgeborene Söhne, die, wenig interessiert an einer geistlichen Karriere, nach Profilierungs- und Erwerbsmöglichkeiten suchen.⁴ Ein prominentes literarisches Beispiel bietet Wolfram von Eschenbach mit der Person Gahmurets im

1. Unterwegssein im Mittelalter. Hrsg. von Peter Moraw. Berlin 1985 (= Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft 1).

2. Knut Schulz: Einleitende Bemerkungen. In: Moraw (s. Anm. 1), S. 9-15, hier S. 11 f.

3. Ulrich's von Liechtenstein Frauendienst. Hrsg. von Reinhold Bechstein. 2 Tle. Leipzig 1888 (= Deutsche Dichtungen des Mittelalters 6-7), Tl. 1, Str. 351 u.ö. Dazu Dieter Kartschoke: Ulrich von Liechtenstein und die Laienkultur des deutschen Südostens im Übergang zur Schriftlichkeit. In: Die mittelalterliche Literatur in Kärnten. Hrsg. von Peter Krämer. Wien 1981 (= Wiener Arbeiten zur germanischen Altertumskunde und Philologie 16), S. 103-143, bes. S. 107.

4. P. Thoreau: Iuvenes. In: Lexikon des Mittelalters. Bd 5. München 1990, Sp. 832.

Parzival: Anders als nach deutschem Erbrecht steht Gahmuret als zweitgeborener Sohn des Königs Gandîn von Anschouwe nicht in der Erbfolge; ein Versorgungsangebot seines Bruders schlägt er aus, um sein Glück als 'Soldritter' ("niht wan harnasch ich hân"; *Parz.* 7,27)⁵ zu suchen. Gahmuret, der Vater Parzivals, verläßt als Königssohn sein Land mit angemessener Ausstattung und mit angemessenem Gefolge. Seinen Dienst will er nur dem mächtigsten Herrscher auf der Erde anbieten: "im wart gesagt, ze Baldac / waere ein sô gewaltic man, / daz im der erde untertân / diu zwei teil waeren oder mêr. / sîn name heidensch was sô hêr / daz man in hiez den bâruc." (*Parz.* 13, 16-21)

Wendet man diesen literarischen Entwurf auf Schiltberger an, verliert er viel von seinem Glanz, verfehlt aber nicht die Lebenssituation, die ihn zu seinem Unternehmen veranlaßt haben könnte: Die wenigen bekannten Daten zu Schiltberger müssen fast ausschließlich aus seinem Bericht entnommen werden und weisen ihn als einen Angehörigen des gleichnamigen bayerischen Adelsgeschlechts mit Sitz bei Aichach aus.⁶ Indizien sprechen dafür, daß er der jüngere Bruder Friedrich Schiltbergers gewesen sein könnte.⁷ 1396 zieht er als Knappe Linhart Reycharttingers im Heer von König Sigismund von Ungarn, dem späteren deutschen König Sigismund III., gegen die Türken ins Feld. Strachan nennt ihn einen "soldier of fortune" und charakterisiert damit treffend den Ausgangspunkt von Schiltbergers Bericht.⁸ Nach seiner Rückkehr im

5. Zitate nach Wolfram von Eschenbach. Sechste Ausgabe von Karl Lachmann. Berlin, Leipzig 1926.

6. Der Stand der biographischen Kenntnisse ist beklagenswert. Die Forschung stützt sich immer noch auf die Angaben V. Langmantels in seiner Ausgabe der Nürnberger (heute Münchner) Handschrift (s.u.): Hans Schiltbergers Reisebuch nach der Nürnberger Handschrift. Tübingen 1885 (= Bibliothek des litterarischen Vereins Stuttgart 152), S.160-163. Alle Zitate erfolgen nach dieser Ausgabe. Vgl. Hans-Jochen Schiewer: Schiltberger, Hans. In: Verfasser-Lexikon. 2. Aufl. Bd. 8. Berlin, New York 1992.

7. Diese Annahme ist eine Spekulation Langmantels (s. Anm. 6), S. 162f.; urkundliche Zeugnisse fehlen.

8. Diane Summerhays Strachan: Five Fifteenth Century German Reisebeschreibungen: a study in genre. Ann Arbor, London 1975, S. 6.

Jahre 1427 trat er einer handschriftlichen Notiz zufolge in die Dienste Hz. Albrechts III.⁹ Urkundliche Bezeugungen fehlen vollkommen.

Zum 'Reisebuch' wurde sein Bericht erst durch die modernen Ausgaben, insbesondere die Editionen Neumanns und Langmantels.¹⁰ Schiltbergers Selbstdarstellung am Beginn seines Berichts empfiehlt den Text weder als Reisebericht noch als Reiseführer:

Ich Hanns Schiltperger pin von meiner heymatt außgezogen, von der stat genandt München, die da leyt in Payren, do man zalt von Crist gepurt M^o CCCLXXX IIII jar; und das ist gescheen, do chönig Sigmundt zu Ungeren in die haydenschafft zoch; und do zoch ich auß der obgenanten stat gerennesweyß mit; und pin wider zu land chomen, do man zalt von Crist gepurt M CCCC XXV II, auß der haydenschafft.

Und das ich in der zeitt erfahren han in der haydenschafft, das stet hernach geschribenn; ich mag es aber nicht alles vorschreyben, das ich erfahren han, wann ich alles nicht indechtig pin; wann ich in der zeitt, und ich in der heydenschafft pin gwesen, mocht ich es nicht alles grüntlich erfahren in den landen und in den stetten, do ich gewesen pin, *darumb das ich ain gefanger man was und mein selber nicht was* (Langmantel, S. 1; Hervorheb. durch den Verf.)

Schiltberger macht in dieser Präambel deutliche Vorgaben, die den nachfolgenden Bericht unter bestimmte Prämissen stellen: Er beteiligte sich an einem Heerzug "in die haydenschafft", d.h. an einem Kreuzzug; er tat dies kampflustig ("gerennesweyß"), und er

9. Die ehemals Nürnberger, heute Münchner Handschrift (StB, L 1603), die der Edition Langmantels zugrunde lag, bietet eine Zusammenstellung von Reiseberichten und Jenseitsfahrten (Marco Polo, *Brandans Meerfahrt*, Mandeville, Odorico de Pordenone, Schiltberger), die sich der Kammerschreiber des Herzogs Albrecht IV. (1447-1508), Matheus Brätzl, zusammenstellte. Brätzl charakterisiert Schiltberger im vorgebundenen, eigenhändigen Inhaltsverzeichnis als "edlmann" und "Diener ... des durchleuchtigsten fürsten und herren hern Albrechten" (= Albrecht III., 1438-1460). Zum Kämmerer Albrechts III. wurde Schiltberger erst in der *Bayerischen Chronik* Aventins. Vgl. Langmantel (Anm. 6), S. 161.

10. Reisen des Johannes Schiltberger aus München in Europa, Asia und Afrika von 1394 bis 1427. Zum ersten Mal nach der gleichzeitigen Heidelberger Handschrift hrsg. u. erl. von Karl Friedrich Neumann. Mit Zusätzen von Fallmerayer und Hammer-Purgstall. München 1859; Langmantel (Anm. 6).

lebte in Folge der Kriegshandlungen 31 Jahre unter Heiden, und zwar — und das ist bedeutsam — als Kriegsgefangener und Sklave (“mein selber nicht was”). Inwieweit diese Erzählerperspektive den folgenden Bericht prägt, soll im folgenden mitbedacht werden; hier dient sie zu einer ‘captatio benevolentiae’, um die Lückenhaftigkeit seines Berichts zu rechtfertigen. Zugleich ist sie im Fortgang des Textes eine Entschuldigung für seine mangelnden Kenntnisse der Stätten des Heiligen Landes.

“[D]a ich zu Jherusalem was, das was in ainem krieg und do lagen unser XXX thausent pey dem Jordan auff ainer schönen weytten; und das macht, das ich die heiligen stet nicht wol gar mocht gesehen, und gesuchen die ettliche, die hernach geschriben steen; ...” (Langmantel, S.73).

Freimütig gesteht er am Beispiel des Katharinenklosters auf dem Sinai ein, daß er zur Beschreibung dieser heiligen Stätten auf andere Quellen zurückgreifen mußte:

Auff Sant Katharinperg pin ich nit gewesen, aber ich han es wol gehört von frembden leutten, die do sein gewesen, die haben mir wol gesagt dovon, Kristen und haiden, wann die haiden gen auch dohin. (Langmantel, S. 70)

Seine Informationsquellen sind jedoch nicht mündliche Berichte, sondern — erwartungsgemäß — ältere Beschreibungen des Heiligen Landes: Schiltberger greift an dieser und weiteren Stellen auf Mandevilles Reisebericht zurück und schreibt ihn aus.¹¹ Mandeville diente ihm aber nicht nur als Quelle, sondern auch als literarisches Muster zur Einleitung seines Berichts:

Ich, Hanns von Mandavilla, ritter, wol ob ich sin nit wirdig sy geborn, und erzogen in Engelland in ainem dorff haist Sant Alan, für über mer, do man zalt von Cristus geburt tusend und drühundert jare dar nach an dem zway und zwainzigosten jare an Sant Michels morgen.¹²

11. Langmantel (Anm. 6), S. 164; Nachweise im Parallelsatz bietet Aleya Khattab: Das Ägyptenbild in den deutschsprachigen Reisebeschreibungen der Zeit von 1285-1500. Frankfurt a.M., Bern 1982 (= Europäische Hochschulschriften. Reihe I. 517), S. 137-148.

12. Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michael Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 hrsg. von Eric John Morrall. Berlin 1974 (= Deutsche Texte des Mittelalters 66), S. 3, 11-14. Alle Zitate folgen dieser Ausgabe.

Schiltberger beginnt wie Mandeville mit dem Pronomen der ersten Person in Spitzenstellung und erhebt damit den selben Anspruch wie Jean de Mandeville, als Autor die Wahrheit des Erzählten durch eigene Anschauung zu verbürgen. Aber Mandeville setzt vor die Betonung des eigenen Ich ein Memorandum über das Heilige Land, das in einem Aufruf zu dessen Befreiung gipfelt, und verbleibt sodann in der Rolle des welterfahrenen Ritters:

und bin gefaren durch Dürcken, Armeny daz gros und das clain, durch Tartaria, durch Persia, durch Soria, durch Arabia, durch Egyptum obnen und ninden, durch Lybia, durch Cordia, durch Ethiopia, das man nempt der Moren land, durch Amanzone, *das ist der Frowen Land*, do niemet anders wonet denn frowen, durch India das Gros und daz Clain, und durch manig wunderlich ynsel die in India ist, da manig wunderlich folck wonet und wunderlich globen hond und wunderlich sytten und gewunhaitt hatt. Und von landen und ynselen wil ich úch sagen, so ich úmer ebnost kan, wie sie gestalt sind, und als ich das alles selb gesenhen hon, als ir das hernach hörent und innen werdent. (Morrall, S.3, 16-25)

Damit setzt Mandeville — anders als Schiltberger — Akzente, die sein Vorhaben im Kontext der Pilgerführer und Reisebeschreibungen belassen. Daß sein ganzes Werk nur eine 'voyage imaginaire' war, die in einer gut ausgestatteten Bibliothek entstand, kann für meine Fragestellung hier unbeachtet bleiben, denn Schiltberger und seinen Zeitgenossen galt Mandevilles Werk noch als verbürgter Bericht. Schiltbergers Übernahme von Mandevilles selbstbewußtem 'Ich' darf also nicht als augenzwinkernder Hinweis verstanden werden, selbst nie die Stadtgrenzen von München verlassen zu haben. Im Gegenteil: Es dient ihm zur Legitimation des eigenen Berichts.¹³ Trotz des Fehlens urkundlicher und historischer Quellen

13. Über die genaue Entstehungszeit von Schiltbergers Bericht ist nichts bekannt, aber nach seiner Rückkehr aus türkischer und tartarischer Gefangenschaft 1427 war Mandevilles Reisebericht im deutschen Sprachraum durch die Übersetzungen Ottos von Diemeringen (nach 1367) und Michael Velsers (nach 1393) bekannt und gut verbreitet. Mit dem Pronomen der ersten Person beginnt auch der Chinareisebericht Odoricos de Pordenone, der zu Lebzeiten Schiltbergers in der Übersetzung Konrad Steckels vorlag. Vgl. Konrad Steckels deutsche Übertragung der Reise nach China des Odorico de Pordenone. Kritisch hrsg. von Gibert

für die tatsächliche Existenz Hans Schiltbergers und für dessen Teilnahme am Kreuzzug Sigismunds gilt für die folgende Untersuchung die Prämisse, daß er der Autor des Berichts ist und tatsächlich mehr als dreißig Jahre unter Heiden lebte.¹⁴

Die deutliche Abgrenzung von Schiltbergers Darstellung zu spätmittelalterlichen Reisebeschreibungen und Pilgerführern ist notwendig, um Nähe und Ferne zur Textsorte 'Reisebericht' neu zu bestimmen, die einzelnen inhaltlichen Abschnitte des Werks in ihrer Bedeutung zu beschreiben und damit letztlich die Frage zu verbinden, wo die Spuren eines mehr als dreißigjährigen Aufenthalts unter Türken und Tartaren den Text geprägt haben. Abschließend soll ein Blick auf die Überlieferung des Werks die Frage beantworten, ob die Abgrenzung von den spätmittelalterlichen Reiseberichten auch von dieser Seite her gerechtfertigt ist.

In der Überlieferung ist Schiltbergers Bericht durch die Einteilung in 67 Kapitel und den Prolog strukturiert.¹⁵ Die ersten drei Kapitel bieten mit der Schlacht vor Nicopolis am 26. September 1496 und der Gefangennahme Schiltbergers die Exposition des Geschehens: "und do es an mich ging, da ersach mich des chönigs sun und der schueff das man mich leben ließ und do furt man mich zu den anderen knaben, wann man nymandts tötet unter XX jaren;

Strasmann. Berlin 1968 (= Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 20).

14. Der Verdacht, es könne sich bei Schiltberger um einen 'deutschen Mandeville' handeln, läßt sich nicht erhärten. Die mittelbaren Bezeugungen seiner Existenz und seiner Reise insbesondere beim Wittelsbachischen Kammerschreiber Matheus Brätzl, aber auch bei Aventinus (s. Anm. 9) sprechen dagegen.

15. Die Überlieferung gliedert sich aufgrund der Kapitelanordnung in zwei Gruppen. In der Münchner Handschrift (Anm. 9 u. S. 174) flüchtet Schiltberger im 30. Kapitel aus tartarischer Gefangenschaft (Ed. Langmantel). In allen anderen vollständigen Handschriften wird diese Flucht erst am Ende des Berichts erzählt (Ed. Neumann, s. Anm. 10). Zu bewußten Kurzfassungen in der Überlieferung s. unten S. 177. Die folgende Strukturskizze des Berichts folgt der Ausgabe Langmantels und damit der Münchner Hs., die dem eigentlichen Entstehungsraum des Berichts, dem Hof der Wittelsbacher, am nächsten steht. Eine textkritische Untersuchung fehlt.

do was ich kaum XVI jar alt" (Langmantel, S. 6, 15-18). Schiltberger beschreibt unkommentiert die unrühmliche Flucht Sigismunds (1387-1437), die Auflösung des christlichen Kreuzzugsheers aus Ungarn, Franzosen und Deutschen und den folgenden Triumph Sultan Bayazids I. (1389-1402), der vor seinem endgültigen Abzug noch kurzzeitig nach Ungarn und in die Steiermark vorstößt. Diese vernichtende Niederlage des Kreuzzugsheeres wurde zum Ausgangspunkt der Türkenfurcht in Europa.¹⁶

Schiltberger ist während der Schlacht schwer verwundet worden ("da was ich hart gewunt, wann ich het drey wunden, das sie sich besorgten, ich würd sterben auff dem wege"; Langmantel, S. 8, 17 f.) und bleibt deshalb im Gefolge Bayazids; anfangs gehört er zum Fußvolk, später zu den Berittenen: "und also was ich XIII jar pey im" (Langmantel, S. 9, 4 f.).¹⁷ Nach diesen Worten wechselt die Erzählhaltung und die Erzählerperspektive. Schiltberger berichtet nun nicht mehr von seinen persönlichen Erlebnissen, sondern wird zum Chronisten der Feldzüge des Sultans Bayazid. Das Ich verschwindet aus dem Bericht. Schiltberger kündigt dies explizit am Ende des 3. Kapitels an: "Und was der thürkisch chönig vorpracht hatt in den XIII jaren, das stett hernach geschriebenn" (Langmantel, S. 9, 5 f.).

Die Kapitel 4-14 berichten über die Kriege Bayazids. 1402 verliert Bayazid die Schlacht vor Angara gegen die Tartaren unter der Führung Timurs (1336-1405); Schiltberger gerät nun in tartarische Gefangenschaft. Kurz taucht das 'Ich' Schiltbergers wieder auf

16. Hans-Joachim Kißling: Türkenfurcht und Türkenhoffnung im 15. und 16. Jahrhundert. In: *Südost-Forschung* 23 (1964), S. 1-18, hier S. 6. Winfried Schulze: Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung. München 1978, S. 21-66.

17. Die Angaben Schiltbergers sind hier wie auch an anderen Stellen unstimmtig. Danach wäre er sechs Jahre zu Fuß und sieben Jahre beritten, zusammen also 13 Jahre, in den Diensten Bayazids gewesen. Dies ist unmöglich, da Schiltberger erst 1396 in dessen Hände fiel und Bayazid 1402 starb. Vgl. Langmantel (Anm. 6), S. 9 und Ernst Werner: Die Geburt einer Großmacht — Die Osmanen (1300-1481). Ein Beitrag zur Genesis des türkischen Feudalismus. 4., verb. und erw. Aufl. Weimar 1985 (= *Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte* 32), S. 189 f.

(Langmantel, S. 24, 18), um den Wechsel seines Herrn anzuzeigen. Danach wird die Berichterstattung fortgesetzt, nur gilt sie jetzt den mongolischen Feldzügen und den innenpolitischen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen Stämmen. Die Kapitel 15-21 sind Timur gewidmet, danach wechseln die Herren Schiltbergers kapitelweise, bis ihm zusammen mit fünf weiteren Christen im 30. Kapitel die Flucht nach Konstantinopel gelingt. Dieser zweite Fluchtversuch wird ebenso wie der erste im 6. Kapitel in der Wir-Form abgefaßt und endet in der Obhut des griechischen Patriarchen: "und wir pliben dreu monadt zu Constantinopell pey dem patriarchen" (Langmantel, S. 45, 30 f.).

Hier nun könnte Schiltbergers Bericht über seine türkische und tartarische Gefangenschaft enden. Stattdessen beginnen Beschreibungen, wie sie aus Pilgerführern und Reiseberichten geläufig sind: "Es ist auch ze mercken, das die stat Constantinopel XVIII wellisch meyl umbfangen mit der rinckmauer und die rinckmaur hat XV C thuren; ..." (Langmantel, S. 45, 32-34). Retrospektiv werden nochmals diejenigen Länder vorgestellt (Kap. 32-38), die Schiltberger während seiner Gefangenschaft kennenlernte. Der Bericht wird stereotyp und folgt der aus einschlägigen Texten bekannten *Item*-Struktur:

Es ist auch ein stat, genant Maragare und hatt auch ein guts landt.

Es ist auch ein stat die haisset Glat und hat auch ein gudt landt.

Es ist ein stat, die haisset Kirna und hatt auch ein gut lant umb sich.

Es ist auch ein stadt, die ligt in ainem perg und die haisset Magu; und ist ein pisthumb do und halten do römischen glauben und die prister sein prediger ordens und singen und lesen nur in armenischer sprach (Langmantel, S. 58, 16-23).

Die folgenden Kapitel gelten dann Ägypten (38-40), dem Heiligen Land (41-44), Indien (45), Alexandria (46-47), Mohammed und dem Islam (48-59), den Sprachen (60), Hochzeitsbräuchen (61) und Armenien (62-66). Das kurze letzte Kapitel (67) erzählt — nun wieder in der ersten Person — die Heimreise.

Wie schon einleitend betont, lehnt sich Schiltberger mit seinem Bericht an das literarische Muster an, das der populäre und im deutschsprachigen Raum zu dieser Zeit weit verbreitete Reisebericht Jean de Mandevilles vorgab. Dies zeigt sich in der Einleitung und der Übernahme einzelner Abschnitte aus Mandeville. Aller-

dings paßt dieses literarische Muster nur auf den zweiten Teil von Schiltbergers Bericht, der nach der geglückten Flucht aus tartarischer Sklaverei beginnt.¹⁸ Der vorausgehende Teil, der die Feldzüge und innenpolitischen Querelen der Türken und Tartaren behandelt, unterscheidet sich inhaltlich und stilistisch deutlich von der Textsorte 'Reisebericht', wie sie Schiltberger mustergültig in Mandevilles Text vorlag. Dieser erste, mehr dem chronikalischen Erzählen verpflichtete Teil¹⁹ ist — streng genommen — der eigentliche Bericht seiner türkischen und tartarischen Jahre. Im zweiten, nachkonstantinopolischen Teil wird die Beschreibung der Länder, Sitten und Religionen kaum noch an diese Grundsituation zurückgebunden. Das erlebende Ich tritt zurück, der Sklavenstatus dient nur noch ein einziges Mal zur Entschuldigung für die mangelnde Aufmerksamkeit, die Schiltberger Jerusalem und den heiligen Stätten in Palästina entgegenbringen konnte (Langmantel, S. 73, 9-14). Im folgenden soll nun das Interesse dem ersten Teil von Schiltbergers Bericht gelten, seinen türkischen und tartarischen Erfahrungen.

Schiltberger lebte insgesamt 31 Jahre mit Türken und Tartaren zusammen. Als er 1427 ins Herzogtum Bayern zurückkehrte, war er 47 Jahre alt. Sein Todesdatum ist nicht bekannt, aber die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er mehr als die Hälfte seines Lebens unter Heiden zugebracht hat. Das 44. Kapitel ist den vier paradiesischen Flüssen gewidmet. Nicht ohne Stolz betont Schiltberger, drei dieser Flüsse, nämlich Nil, Tigris und Euphrat, und die Länder an ihren Ufern kennengelernt zu haben. Er schließt mit den Worten: "da pin ich gewesen manichs jar und han guts und args versucht, davon vil ze sagenn were" (Langmantel, S. 79, 23 f.). Auf der Suche nach diesen persönlichen Erfahrungen einer 31jährigen Gefangenschaft wird der Leser weitgehend enttäuscht. Persönliches Erleben beschränkt sich auf die Stationen Kreuzzug, Gefangen-

18. Anders D. Huschenbett. In: Literatur-Lexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache. Hrsg. von Walther Killy. Bd 10. Gütersloh 1991, Sp. 243-245.

19. Strachan (Anm. 8), S. 62-94 stellt Schiltbergers Bericht als ganzen in die Nähe der Chronik. Sie begründet dies mit der Stereotypie des Erzählens (S. 78), verkennt dabei aber Erzählmuster des Reiseberichts, wie sie beispielhaft von Mandeville vorgegeben wurden.

nahme, Flucht, Rückkehr. Hier erfahren wir, daß er seinen Herren Linhart Reycharttinger unerschrocken aus einer lebensgefährlichen Kampfplage befreite: “Und in dem streytt wardt mein herre Linhart Reycharttinger von seinem pferd geschossen; das ersach ich, Hans Schiltperger, sein renner und raytt zu im hinein in das here und pracht in auff mein pfert und ich kam auff ain anders pferdt, das war ains Türcken gewesen, und raytt wider zu den andern renneren” (Langmantel, S. 4, 5-9). Der am nächsten Tag folgende Massensmord an den gefangenen Christen wird zum Beweis von Schiltbergers bekennender Haltung. Nur seine Jugend schützt ihn vor dem Richtschwert, und nur sie verbietet ihm, sich als ‘miles christianus’ zu stilisieren. Diese Haltung verkörpert stellvertretend Greif von Greifenberg: “und do er [Greif von Greifenberg] sach die grossen rach die do geschach, schrey er auff mit heller stym und tröstet die ritter und knecht, die da stunden zum tod, und sprach: ‘Gehabt euch wol, alle ritter und knecht, wann unser plut heutt vergossen wirdt von cristenliches glauben wegen, wann wir, ob Gott will, himellkind sind vor Gott’” (Langmantel, S. 6, 20-24). Greif von Greifenstein steht hier exemplarisch für die Haltung der deutschen Ritter und Teilnehmer am Kreuzzug und damit auch für Schiltberger selbst. Diese Haltung und Unerschrockenheit beschreibt er dann wieder bei seinem ersten Fluchtversuch zusammen mit 60 weiteren christlichen Gefangenen (Kap. 6): “und also machten wir ain ainigung unter uns und schwuren uns zu ainander, das wir pey ainander wolten sterben und genesen” (Langmantel, S. 13, 7-9). Von den verfolgenden Türken gestellt, beschließen sie: “so sey es vil pesser, wir sterben hye mitt werender hant durch cristenlichen glauben” (Langmantel, S. 13, 32-34). Da der türkische Verfolger bereit ist, mit seinem Leben für das Leben der Christen einzutreten, kapitulieren die flüchtigen Christen doch. Deutlich wird in der anschließenden Darstellung, daß der türkische Verfolger dieses Versprechen nur schwer gegenüber Bayazid durchsetzen konnte. Statt getötet zu werden, müssen die Christen in den Kerker. Nach neun Monaten werden sie begnadigt. Über die Haftbedingungen erfährt man nichts, aber der Hinweis auf den Tod von 12 Mitgefangenen dürfte ein ausreichendes Indiz für die menschenunwürdigen Bedingungen dieser Kerkerhaft gewesen sein ebenso wie die Tatsache, daß Schiltberger offenbar nur noch einen weiteren, aber dann erfolgreichen Fluchtversuch unternahm.

Die Folgen dieses Fluchtversuchs sind der einzige direkte Hinweis auf die Lebensunsicherheit und die physische Bedrohtheit, in der sich Schiltberger während seiner türkischen und tartarischen Jahre befunden hat. An einigen wenigen Stellen betont er seine persönliche Teilnahme an den Feldzügen Bayazids ("und pei dem zug was ich auch", Langmantel, S. 19, 30 f., S. 22, 13). Allerdings erfahren wir an keiner Stelle, in welcher Funktion und unter welchen Bedingungen dies erfolgte. Aus diesem Schweigen kann mit Vorsicht der Schluß gezogen werden, daß die persönliche Rolle Schiltbergers bei diesen Unternehmungen nicht unbedingt vorzeigbar war bzw. nicht seinem Stand entsprach. Dies darf umso mehr vermutet werden, da in den Beschreibungen weder eine Diffamierung der Türken und Mongolen erfolgt, noch eine christliche Superiorität betont wird. Im Gegenteil: Schiltberger bleibt auch hier vorgegebenen Beschreibungsmustern verpflichtet und nutzt die Darstellung der ethischen Maximen des Islam zur Kritik der christlichen Moral.²⁰ Die Prämisse des Prologs, Gefangener und Sklave gewesen zu sein, spielt bei der Statusbeschreibung Schiltbergers keine Rolle mehr: Leben und Kämpfen unter Heiden ist in Schiltbergers Darstellung ebenso unproblematisch wie der oben zitierte Dienst Gahmurets für den Kalifen von Bagdad in Wolframs *Parzival*. Der edle Sarazene mag bis zur Niederlage des christlichen Kreuzheeres bei Nicopolis noch eine Konstante im Bewußtsein des christlichen Adels Europas gewesen sein; aber diese Frage kann hier nicht verfolgt werden. Indiz für die tatsächlichen Bedingungen unter Türken und Tartaren sind die nüchternen und kommentarlosen Beschreibungen der Behandlung Besiegter: Es beginnt mit der Tötung der Gefangenen nach der Schlacht von Nicopolis, der Verschleppung etlicher tausender Christen bei den Einfällen in

20. Christliche Sittenkritik in Absetzung zu anderen Völkern und Religionen, insbesondere des Islam, war bis zur Schlacht von Nicopolis nicht ungewöhnlich und auch in Mandevilles Reisebeschreibung vorgeprägt. Vgl. Eric John Morrall: Der Islam und Muhammad im späten Mittelalter. Beobachtungen zu Michel Velsers Mandeville-Übersetzung und Michael Christans Version der *Epistola ad Mahumetem* des Papst Pius II. In: Geschichtsbewußtsein in der deutschen Literatur des Mittelalters. Hrsg. von Christoph Gerhardt, Nigel F. Palmer, Burghart Wachinger. Tübinger Colloquium 1983. Tübingen 1985, S. 147-161.

Ungarn und in der Steiermark und setzt sich vor allen Dingen fort im unausgesprochenen Zynismus von Timurs Verhalten; erstmals beschrieben bei der Eroberung der türkischen Stadt Sebasteia (Sivas) 1400: "und fünffthausent mann geraysigs volgks was in der stadt, die der Weyasit dohin hett geschickt, und die wurden alle lebentig begraben; und das geschach dorumb, wann do der Themurlin die stadt gewan, da patt in der hauptman, das er ir plut nicht vergüß und das verhyeß er im, dorumb wurden sie lebentig begraben" (Langmantel, S. 23, 11-16). Timur, dessen Söhne und Nachfolger, sind von 1402-1427 die Herren Schiltbergers, also 26 Jahre lebt er in tartarischer Umgebung. Dies scheint seine Darstellung zu prägen, denn im Vergleich zu deren Taten verblassen die Handlungen des osmanischen Sultans Bayazid I. Dabei beschränkte sich die Grausamkeit der tartarischen Truppen unter Timur nicht nur auf die unterlegenen Krieger. Bei der Eroberung von Damaskus ließ Timur die Truppen abziehen, um dann die Stadt kampflos besetzen zu können:

do kam der seit, das ist als vil als ein bischolff, für den Themurlin und viel im ze füßen [und bat genad] im, und alle seine bristerschafft. Do schueff der Themurlin, das er sein pristerschafft zu im neme und ging in den tempell; und do nam er zu im sein briesterschafft mit weyben und chindern und ging in den tempell; es ging auch sunst vil volcks in den tempell von sicherung wegen, das man schatzet auff XXX thausent menschen jung und alt, die in dem tempell waren; und do hett der Themurlin leut geschickt zu dem tempell und hett mit in geschafft, wann der tempell vol würde, so solten sie in versperren; und das geschach; und dornach hyeß er den tempell scheybumb legen mitt holtz unnd ließ dornach an chönten; und also verderbt er alle, die in dem tempell waren (Langmantel, S. 26, 12-24).

Aus diesen nüchtern beschriebenen Grausamkeiten Bayazids und Timurs bestehen Schiltbergers türkische Erfahrungen bis zur Flucht nach Konstantinopel. Eine positive Beschreibung der gesellschaftlichen Verhältnisse findet sich erst im Reisetil von Schiltbergers Bericht. Persönliches Leid und Demütigungen der eigenen Person in Gefangenschaft und Sklaverei werden nicht beschrieben, denn gerade das Schweigen über die eigenen Taten während der Feldzüge ist beredtes Zeugnis für die Schiltbergers Stand und Person unangemessene Lebenssituation während dieser Jahre. So nimmt er im chronikalischen ersten Teil die Rolle des Berichterstatters ein,

um gerade diese Seite seiner türkischen Erfahrungen verbergen und ausblenden zu können.

Die Zugehörigkeit zu einem altadligen bayerischen Geschlecht und die spätere Tätigkeit am Hof des Wittelsbachers Albrecht III. sind zwei Komponenten, die bei der Beurteilung und Bewertung von Schiltbergers Bericht nicht außer Acht gelassen werden dürfen. Die Unkenntnis über seinen tatsächlichen Lebenslauf macht den Vergleich seiner Beschreibungen mit Angaben anderer Quellen unmöglich, so daß nur Analogieschlüsse möglich sind. Anhaltspunkte bietet hier die Lebensbeschreibung des hundert Jahre jüngeren Götz von Berlichingen, der sich tendenziös als alten Werten verpflichteter fränkischer Ritter präsentiert und seine Raubzüge und Diebstähle unter dem Deckmantel der Fehde zum Eintreten für das Recht veredelt.²¹ Seine kaufmännischen Aktivitäten und Rechtsstreitigkeiten, die die zweite Hälfte seines Lebens prägten, bleiben unerwähnt. Ähnlich selektiv präsentiert sich auch Schiltberger, wobei die Motive zur Abfassung seines Berichts nicht Selbststilisierung und Rechtfertigung wie bei Götz waren. Vergleichbar dürfte jedoch das adlige Selbstbewußtsein Schiltbergers sein, wie es in den wenigen Passagen, die seine Teilnahme an der Schlacht vor Nicopolis und seine Fluchtversuche beschreiben, zum Ausdruck kommt: Diesen autobiographischen Rahmen füllt er mit zwei Teilen — einer Chronik türkischer und tartarischer Kriege und Politik²² und einer konventionellen Länder- und Sittenbeschreibung, wie sie in zeitgenössischen Reisebeschreibungen, insbesondere bei Mandeville, vorgeprägt war. Konventionell meint hier

21. Götz von Berlichingen, Mein Fehd und Handlungen. Hrsg. von Helgart Ulmschneider. Sigmaringen 1981 (= Forschungen aus Württembergisch Franken 17), bes. S. 23; H. Ulmschneider: Götz von Berlichingen. Ein adeliges Leben der deutschen Renaissance. Sigmaringen 1974.

22. Dieser chronikalische Teil beruht ebenso wie der spätere Reisetil größtenteils auf zeitgenössischen Quellen zu den Auseinandersetzungen im osmannischen und tartarischen Herrschaftsgebiet. Erste Nachweise bietet neben den Editionen Neumanns (Anm. 10) und Langmantels (Anm. 6) die englische Übersetzung von Schiltbergers Bericht: *The Bondage and Travels of Johann Schiltberger*. Transl. by J. Buchan Telfer. With Notes by P. Bruun. London 1879. — Neudruck: New York 1973 (= Hakluyt Society).

weitgehenden Verzicht auf die Dokumentation eigener Beobachtungen zugunsten der Wiederholung tradierter Beschreibungen. Toposwissen dominiert im zweiten Teil Beobachtungswissen.²³ Somit erweist sich sein Bericht als Mischung aus Autobiographie, Chronik und Reisebericht. Die bisherige Kategorisierung als 'Reisebuch' wird Schiltbergers Werk nicht gerecht. Es präsentiert eine eigene Mischung verschiedener Textsorten, die sich an das von Mandeville vorgegebene literarische Muster nur orientierend anlehnt.

Überlieferung und Rezeption von Schiltbergers Werk sind in der bisherigen Forschung vernachlässigt worden. Die letzte eigenständig erarbeitete Zusammenstellung der Handschriften und Drucke bietet Langmantel,²⁴ spätere Forschung greift kritiklos auf ihn zurück.²⁵ Allgemein bekannt sind vier Handschriften des Berichts (Donaueschingen, Heidelberg, Nürnberg/München, St. Gallen), eine fünfte nennt Lepszy,²⁶ ohne daß die jüngere Forschung dies berücksichtigt. Sie scheidet allerdings vorläufig als Überlieferungszeuge für Schiltbergers Bericht aus, da es sich um eine französische Handschrift handelt, die nur aufgrund einer Notiz des 19. Jahrhunderts mit Schiltberger in Verbindung gebracht wird.²⁷ Bei einer

23. Friedrike Hassauer: Volkssprachliche Reiseliteratur. Faszination des Reisens und räumlicher Ordo. In: Hans Ulrich Gumbrecht/Ursula Link-Heer/Peter-Michael Spangenberg: *La littérature historiographique des origines à 1500*. Heidelberg 1986 (= Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters 11/1), S. 259-283.

24. Langmantel (Anm. 6), S. 148-159.

25. Hans-Joachim Lepszy: *Die Reiseberichte des Mittelalters und der Reformationszeit*. Diss. phil. Hamburg 1953 (Masch.), S. 38; Khattab (Anm. 11), S. 26-28; Strachan (Anm. 8).

26. Lepszy (Anm. 25), S. 38: "Gent, Stadtbibl. no 481. sec. XV. 4°".

27. Es handelt sich dabei um die Handschrift Gent, Universitätsbibliothek, cod. 418. Papier, 32 Bll., Oktav, 15. Jh. Herkunft unbekannt. "Le livre des ordonnances et faits de Tamerlan". Sie enthält nach Auskunft der UB Gent einen französischen Text, dessen Anfang nicht mit den Initien von Schiltbergers Bericht übereinstimmt. Eine handschriftlich beiliegende Notiz des Barons Saint-Genois verweist auf Schiltberger und ist Ursache der Zuschreibung des Textes. Vgl. J. de Saint-Genois: *Catalogus méthodique et raisonné des Manuscrits de la Bibliothèque de la Ville et de*

unsystematischen Suche konnte ich vier weitere Handschriften ermitteln (Berlin, Straßburg, Wolfenbüttel [2]). Hinzu kommen drei Inkunabeln,²⁸ sechs Drucke des 16. und vier des 17. Jahrhunderts.²⁹ Feyerabends *Reysbuch* enthält Schiltbergers Bericht nicht.³⁰ Im folgenden gebe ich einen kurzen Überblick zur handschriftlichen Überlieferung mit Angabe des Textbestandes, der Reihenfolge der Kapitel und der Mitüberlieferung. Im Anschluß daran zitiere ich stellvertretend die Titelei eines Inkunabeldrucks und eines Druckes aus dem 16. Jahrhundert.³¹

1. Berlin, DSB, Fragm. 73. Papier, 18 Bll., 250 x 180, 15. Jh. Das Fragment enthält nach der Ausgabe Langmantels die Abschnitte S. 45, 32-51, 33; 67, 17-69, 32; 72, 7-78, 1; 84, 1-104, 14. Die Reihenfolge der Kapitel folgt der Heidelberger Hs. (s. dort). Herkunft unbekannt.

2. Donaueschingen, Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek, cod. 481. Papier, 134 Bll., Quart, 15. Jh. Die Reihenfolge der Kapitel folgt der Heidelberger Hs. (s. dort). Herkunft unbekannt.³²

3. Heidelberg, Universitätsbibliothek, cpg 216. Papier, 96 Bll., 208 x 150, 15. Jh. Andere Abfolge der Kapitel als in der Ausgabe Langmantels: Das Kapitel 30 mit Flucht und Aufenthalt Schiltbergers in Konstantinopel steht am Schluß, nach der Heimreise folgen noch das armenische und das tartarische Vaterunser.³³ Herkunft unbekannt. Überschrift von einer Hand des 16. Jh.s: "Schiltberger von frembden Landen".³⁴

l'Université de Gand. Gent 1849-1852, Nr. 144; A. Derolez: Inventaris van de Handschriften in de Universiteitsbibliotheek te Gent. Gent 1977, S. 36.

28. Elisabeth Geck: Buchkundlicher Exkurs zu Herzog Ernst, Sankt Brandans Seefahrt, Hans Schiltbergers Reisebuch. Wiesbaden 1969, S. 25 f.

29. Geck (Anm. 28), S. 25 f.; Langmantel (Anm. 6), S. 156 f.

30. Max Böhme: Die großen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung. Straßburg 1904.

31. Eine ausführliche Analyse und Beschreibung der Handschriften kann im Rahmen dieses Beitrags nicht erfolgen, zumal eine Autopsie noch nicht in allen Fällen möglich war.

32. K.A. Barack: Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen. Tübingen 1865, S. 326 f.

33. Vgl. Neumann (Anm. 10).

34. Karl Bartsch: Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek

4. München, Stadtbibliothek, L 1603. Papier, 251 Bll., 271 x 192, 15. Jh. Inhalt: Marco Polo (Druck), Brandans Meerfahrt, Mandeville in der Velserschen Übersetzung, Schiltberger. Zusammenstellung von Matheus Brätzl, Kammerschreiber des Hz. Albrecht IV. von Bayern (1447-1508).³⁵

Nürnberg, Stadtbibliothek, Nr. 34 = München, Stadtbibliothek, L 1603.³⁶

5. St. Gallen, Stiftsbibliothek, cod. 628. Papier, 470 Bll., Folio, 15. Jh. Inhalt: St. Galler Weltchronik = Johannes Plattenberger der Jüngere / Theoderich Truchseß 'Excerpta cronicarum' (gekürzt)³⁷; Briefwechsel Alexanders des Großen mit Dindymus ('Dindimus Buch'); Johannes von Hildesheim, 'Historia trium regum' (dt.); Mandeville in der Übersetzung Ottos von Diemeringen; S. 918-940 Hans Schiltberger (anonym) wie in der Straßburger Hs. (s. dort). Herkunft unbekannt.³⁸

6. Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, Ms. 2119. Papier, 300 Bll., 290 x 195, 15. Jh. Inhalt: Vinzenz von Beauvais, 'Speculum historiale' (dt.); 'Sächsische Weltchronik' mit Fortsetzung bis zu Karl IV.; Hans Mair, 'Historia destructionis Troiae' des Guido de Columnis (dt.); Meister Babiloth, 'Alexander'; Johannes von Hildesheim, 'Historia trium regum' (dt.); Mandeville in der Übersetzung Ottos von Diemeringen; fol. 280^{ra}-291^{rb} Hans Schiltberger (anonym); Jean de Roquetaillade, 'Vademecum in tribulacione' (dt.). Herkunft unbekannt.³⁹ Schiltbergers Bericht

in Heidelberg. Bd. 1: Die altdeutschen Handschriften. Heidelberg 1887, S. 49 (Nr. 121).

35. Morrall (Anm. 12), S. C-CIV.

36. Morrall (Anm. 12), S. CIII. 1935 gelangte die Handschrift durch Tausch nach München.

37. Peter Kesting: 'St. Galler Weltchronik'. In: Verfasser-Lexikon. 2. Aufl. Bd. 2. Berlin, New York 1980, Sp. 1058-1061; Klemens Alfen/Petra Fochler/Elisabeth Lienert: Deutsche Trojatexte des 12. bis 16. Jahrhunderts. Repertorium. In: Die deutsche Trojaliteratur des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Materialien und Untersuchungen. Hrsg. von Horst Brunner. Wiesbaden 1990 (= Wissensliteratur im Mittelalter 3), S. 7-197, hier S. 102 f.

38. Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Halle 1875, S. 204 f.; Klaus Ridder: Jean de Mandevilles *Reisen*. München 1991. (= Münchener Texte u. Untersuchungen zur dt. Lit. der Mittelalters 99), S. 86-89.

39. Klemens Alfen u.a. (Anm. 37), S. 74 f.; R. Weigand: Vinzenz von

wird anonym und gekürzt überliefert: “VOn erst schickt künigk Sigmund jn dem Jare als man zalt hat drewczehenhundert vnd jn dem lxxxiiij. Jare jn die Cristenheyt vmb hilff ... vnd vertreyb den doplaberdi vnd ward wider künig vnd dornoch kam mein her der zeggra vnd vacht [291^{rb}] dem machmet vnd ward erschlagen.” Der Text endet hier wie in der St. Galler Handschrift mit dem 28. Kapitel der Ausgabe Langmantels (S. 42), d.h. mit dem Ende des chronikalischen Teils. Der kodikologische Befund gibt keinen Grund zu der Annahme, daß die Abschrift abgebrochen wurde und unvollständig blieb. Vielmehr dürfte die Zäsur zwischen dem Chronik- und dem Reise-Teil von Schiltbergers Bericht bewußt erfolgt sein.

7. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 91.7 Extravagantes. Papier, 315 Bll., 305 x 205, 17. Jh. Inhalt: Fragmentarische Chronik des Türkenkrieges 1594-1598 mit vorgesetzten Stücken u.a. fol. XX^v Hans Schiltberger “Erzählung eines Burgers Sohn auß der Statt München, Im BayerLandt, Hans Schielberg genant, So von den Türcken 32 Jar gefangen, in Eysen vmbher gangen, vnd mitler Zeitt deß Machomets anfang, Türcken Ceremonien In Kirchen, Schulen vnd Heusern erfahren ...”. Herkunft unbekannt.⁴⁰

8. Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, 198.1.Hist.8^{vo}. Papier, 85 Bll., 175 x 110, 16. Jh. Inhalt: fol. 1^r-72^v Hans Schiltberger nach der Nürnberger Ausgabe aus dem Jahre 1549; Alexandri Sardi Ferrarienses liber de numis. Herkunft: Universität Helmstedt.⁴¹

Die drei Inkunabeln erschienen zwischen 1476 und 1493 bei Anton Sorg in Augsburg allein bzw. im Verbund mit dem *Herzog Ernst* und *Brandans Meerfahrt* unter den Titeln: “Hye vahet an der Schildtberger” — “Von dem Schildtberger” — “[I]Ch Schildtberger zoche auß von meiner heimet mit Namen auß der stat münchen ...”.⁴² Die

Beauvais. 1991 (= Germ. Texte u. Stud. 36), S. 160-164; Klaus Ridder (Anm. 38), S. 91-95.

40. Wolf-Dieter Otte: Die neueren Handschriften der Gruppe Extravagantes. Tl. 2: 90.1 Extrav.-220 Extrav. Frankfurt a.M. 1987 (= Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 18/2), S. 8.

41. Otto von Heinemann: Die Augusteischen Handschriften. Tl. 5: Codex Guelferbytanus 34.1.Aug 4^o bis 117 Augusteus 4^o. Neudruck der Ausg. 1913. Frankfurt a.M. 1966 (= Kataloge der Herzog-August-Bibliothek 8), S. 237 f.

42. Geck (Anm. 28).

zwei Drucke des 16. Jahrhunderts erschienen zwischen 1543 und ca. 1570 in Frankfurt und Wien, der erste in mehreren Auflagen. Der Titel der ersten Frankfurter Ausgabe lautet "Schildtberger Ein wunderlich und kurtzweilige History, Wie Schildtberger, einer auss der Stadt München inn Beyern, von den Türcken gefangen ..." Dem eigentlichen Bericht Schiltbergers wird in den Ausgaben des 16. Jahrhunderts eine Vorrede an die Leser vorausgeschickt, die den Autor vorstellt, seine Glaubwürdigkeit betont, die erzählten Wunder und (Heiligen-)Legenden als Beiwerk der Entstehungszeit rechtfertigt, eine Chronologie des Osmanischen Reichs bietet und die Bedrohung des Abendlands durch die Türken betont.⁴³

Die handschriftliche Überlieferung bestätigt weitgehend die inhaltliche Analyse, das Schwanken des Textes zwischen Autobiographie, Chronik und Reisebericht. In der Heidelberger und Donaueschinger Handschrift tragen Hände des 16. Jahrhunderts Überschriften nach, die Schiltbergers Text eindeutig als 'Reisebericht' bestimmen. Auch in der ehemals Nürnberger, nun Münchner Handschrift spricht die in einer Vorrede geäußerte Sammelintention Matheus Brätzels für eine Zuordnung zur Textsorte 'Reisebericht': "Darumb habe ich Matheus Brätzl ... Zwsamen ersuecht vnd schreiben lassen in disem puch dy dy sölich wunder auf wasser vnd land mit vil müe not vnd vleys manig wunderlich lannd vnd jnsel mit fremden Siten vnderschaid der glawben sprach vnd verkerung der menschen vnd tier erfahren vnd gesehen haben".⁴⁴ Aber schon die Kombination mit der visionären Brandan-Fahrt wirkt irritierend. Deutliche Distanz zum reinen Reisebericht zeigt die Kombination des Frühdruckers Anton Sorg: *Herzog Ernst, Brandan, Schiltberger*. Gerade die Kombination von Reichsgeschichte und Orientreise im *Herzog Ernst* bestätigt den Eindruck, daß Schiltbergers Bericht aus einem Chronik- und einem Reise-Teil besteht. Sorg hätte als gleichzeitiger Verleger von Hans Tuchers Reisebeschreibung ins Heilige Land durchaus andere Kombina-

43. Langmantel (Anm.6), S. 153 u. Schiewer (Anm. 6); B. Rohde: Anton Sorg — ein Augsburger Inkunabeldrucker. Dipl. arbeit am Inst. f. Bibl.-wissenschaften der Humboldt-Universität. Berlin 1987, S. 39-41.

44. Morrall (Anm. 12), S. CIII. Abbraviaturen von mir aufgelöst.

tionsmöglichkeiten gehabt.⁴⁵ Zur reinen Chronik wird die anonyme, auf die ersten 27 Kapitel gekürzte Fassung der St. Galler und Straßburger Handschriften: Hier werden nicht einmal mehr Flucht und Rückkehr Schiltbergers berichtet. Zur Bestimmung des genauen Grundes bedarf es einer neuen Textgeschichte der Schiltberger-Überlieferung in Kombination mit dem kodikologischen Befund, aber naheliegend sind zwei Überlegungen: Einerseits kann das chronikalische Umfeld der Handschriften das Interesse an Schiltbergers Text auf die Berichte über die türkischen und tartarischen Feldzüge beschränkt haben, andererseits geht in beiden Fällen der 'Mandeville' voran, der inhaltlich den zweiten Teil von Schiltbergers Bericht komplett abdeckt.

Es war nicht meine Absicht, eine Text- und Überlieferungsgeschichte von Schiltbergers Bericht vorzulegen, sondern seine Darstellung der Gefangenschaft unter Türken und Tartaren zu analysieren. Deshalb muß die Textgenese und damit die Frage nach der ursprünglichen Abfolge der Kapitel offen bleiben. Ob nun die Flucht nach Konstantinopel eine Zäsur zwischen dem Chronik- und dem Reise-Teil setzt wie in der Münchner (olim Nürnberger) Handschrift oder am Ende überliefert wird, wie in allen anderen Handschriften und Drucken, ändert grundsätzlich nichts an der Zweiteiligkeit und Inhomogenität des gesamten Textes. Die Kategorisierungen in der Rezeption und die Überlieferungsgemeinschaften spiegeln dies wider. Schiltberger präsentiert sich selbst als furchtlosen Kämpfer gegen die Heiden, der unerschrocken in Gefangenschaft und Sklaverei geht. Die Erfahrungen, die er dort gemacht hat, blendet er aus seiner Erzählung aus, weil sie nicht in die Selbstdarstellung des Kämmerers am Hof Albrechts III. passen würden. Stattdessen schlüpft er in die Rolle des Chronisten der Feldzüge Bayazids I., Timurs und seiner Nachfolger, in denen sich seine türkischen Erfahrungen in der Darstellung kriegsbedingter Grausamkeiten indirekt widerspiegeln. Geprägt durch die ständige

45. Barbara Weinmayer: Studien zur Gebrauchssituation früher deutscher Druckprosa. Literarische Öffentlichkeit in Vorreden zu Augsburger Frühdrucken. München 1982 (= Münchener Texte und Untersuchungen 77), S. 155.

türkische Bedrohung, zunehmende Türkenfurcht und -diffamierung zeigt sich das 16. Jahrhundert gerade an diesem Erfahrungsschatz interessiert und druckt Schiltberger mit der Betonung auf 'Türken' nach, als die Wunder- und Legendenerzählungen Jeans de Mandeville schon lange keine Interessenten mehr fanden. Luthers Kritik am Wunder- und Heiligenkult ließ das Interesse an Mandeville versiegen, seine Auslegung des Danieltraums hingegen hielt das Interesse für Schiltbergers türkische Erfahrungen wach:

VND das ein kleins Horn/ sol drey Hörner von den fordersten zehen Hörnern abstossen/ Das ist der Mahmet oder Türcke/ der jtz Egypten/ Asiam vnd Greciam hat. Vnd wie dasselbige kleine Horn/ sol die Heiligen bestreiten/ vnd Christum lesteren. Welchs wir alles erfahren/ vnd fvr vnsern augen sehen. Denn der Türck hat grossen sieg wider die Christen gehabt/ vnd leugnet doch Christum vnd hebt seinen Mahmet vber alles. Das wir nu gewislich nicht zu warten haben/ denn des Jüngstentags/ Denn der Türck wird nicht mehr Hörner vber die drey/ abstossen.⁴⁶

46. Martin Luther: Vorrede vber den Propheten Daniel. In: Biblia. Das ist die gantze Heilige Schrifft Deudsch auff's new zugericht. Wittenberg 1545. Nachdruck München 1974, Bd. 2, S. 1503 f.